Personalia

Fahrenwald, *Claudia*, PD Dr., vertritt seit dem 01.10.2011 eine Professur für Erziehungswissenschaft an der Universität Hamburg.

Hummrich, *Merle*, PD Dr. phil., Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, hat zum 1.Oktober 2011 den Ruf auf eine Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Empirische Bildungsforschung (W3) am Institut für Allgemeine Pädagogik und Erwachsenen-/Weiterbildung der Universität Flensburg angenommen.

Karl, *Ute,* Prof. Dr., hat zum Wintersemester 2011/12 den Ruf auf eine Professur für Soziale Arbeit an der Universität Luxemburg angenommen, Research Unit: INSIDE, Campus Walferdange.

Kucharz, *Diemut*, Prof. Dr. (C3), Pädagogische Hochschule Weingarten, Fach Erziehungswissenschaft/Grundschulpädagogik, hat das Bleibeangebot der PH Weingarten sowie den Ruf auf eine Professur für Grundschulpädagogik und -didaktik (W3) an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg abgelehnt und den Ruf auf eine Professur für Grundschulpädagogik/Sachunterricht (W3) am Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe der Goethe-Universität Frankfurt a. M. zum 1.Oktober 2011 angenommen.

Lengyel, *Drorit*, Prof. Dr., hat zum Wintersemester 2011/12 den Ruf auf die W2-Professur „Erziehung und Bildung in multilingualen Kontexten“ an der Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft angenommen.

Sandermann, Philipp, Prof. Dr., hat zum Wintersemester 2011/12 den Ruf auf eine W2-Professur am Fachbereich I – Pädagogik, Abteilung Sozialpädagogik II der Universität Trier angenommen.

Tervooren, Anja, Prof. Dr. (W1), Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft der Universität Hamburg, Fachbereich Allgemeine, Interkulturelle und International Vergleichende Erziehungswissenschaft, hat einen Ruf auf eine Universitätsprofessur für „Erziehungswissenschaften unter besonderer Berücksichtigung der Kindheitsforschung“ (W3) an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen erhalten.

Wyrobnik, Irit, Prof. Dr., hat den Ruf auf eine Professur für „Frühkindliche Bildung und ihre Didaktik“ (W2) am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Koblenz angenommen.

Nachruf für Kurt Beutler

Wir haben Kurt Beutler (1937–2011) in den verschiedensten Lebenszusammenhängen gekannt und geschätzt; für mich war er Kollege, Freund und Mitstreiter. Kennengelernt haben wir uns in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, wenn ich mich recht entsinne, auf einem Kongress des Bundes demokratischer Wissenschaftler im Januar 1988 in Münster. Damals tobte in der bundesdeutschen Erziehungswissenschaft ein heftiger Streit um die Frage nach der Mitverantwortung der deutschen Pädagogik für die ideologische Vorbereitung, die Machtdurchsetzung und Machtsicherung wie auch – nach 1945 – die Verdrängung der nazistischen Herrschaft und ihrer Verbrechen. Es ging dabei um die Frage von Kontinuität und Diskontinuität im erziehungswissenschaftlichen Denken des Mainstreams der Disziplin, einschließlich der Befangenheiten von Schülern und Schüler-Schülern, einerseits, um handfeste Unterstützung des NS-Regimes auf dem Wege von öffentlicher Zustimmung und Beteiligung im Interesse des Erhalts der eigenen Machtstellung und des eigenen Einflusses andererseits, es ging, kurz gesagt, um eine Facette des damals hohe Wellen schlagenden „Historikerstreits“. Die an vorbehaltloser Aufklärung, ohne Rücksicht auf „große Namen“, interessierten Fachvertreter bildeten eine (fast) verschwindende Minderheit, zu der auch Kurt Beutler gehörte. Um aus der Isolierung jedes einzelnen von uns herauszukommen, fasste ich den Plan, die als „kritisch“ bekannten, oftmals auch diffamierten Kollegen Anfang 1989 zu einem Arbeitstreffen auf einen mir bekannten Bauernhof nach Oedelsheim an der Weser einzuladen. Aus dem damaligen Treffen entwickelte sich der Oedelsheimer Kreis, in dem das Jahrbuch für Pädagogik konzipiert wurde, zu dessen Herausgebern Kurt Beutler von 1992 bis 2003 gehörte. In diesem Kontext lernte ich Kurt schätzen, wurden wir Freunde, wohl nicht zuletzt auch deshalb, weil sich Kurt in vielerlei Hinsicht von anderen Kollegen unterschied.

Bereits unsere erste Begegnung verlief ungewöhnlich. Als ich ihn in Münster fragte, ob er sich vorstellen könne, an einem Treffen kritischer Kollegen teilzunehmen, schlug er vor, dass wir, bevor er sich entscheide, zusammen essen gehen sollten, was wir denn auch taten. Nachdem wir uns beim Essen angeregt unterhalten und viele Gemeinsamkeiten in unseren Denkweisen festgestellt hatten, sagte er plötzlich: Also, ich mache mit und komme. Wie ich aus vielen Erfahrungen mit Kurt später feststellen konnte, war diese Vorgehensweise sicherlich nicht untypisch für ihn: zunächst einmal misstrauisch zu sein, bevor man sich auf etwas einlässt, dann aber auch, wie ich ebenfalls immer wieder erfahren konnte, fest zu einer Sache oder auch einem Freund zu stehen, wenn man sich dafür entschieden hat.

Alle sollten bei diesem ersten Treffen einen Beitrag zu dem uns interessierenden Thema: „Verdrängung der NS-Vergangenheit“ halten. Kurt wollte

über seine Forschungen zu dem als gefeierter Reformpädagoge geltenden Erich Weniger berichten, der zugleich ein schlimmer Militärpädagoge in der Nazizeit gewesen ist und nach 1945 an der Konstituierung der Bundeswehr beteiligt war. Kurt schrieb mir zur Formulierung seines Themas: „Es ist 'neutral' formuliert, die Antwort wird eher 'parteilich' ausfallen." Also: keine Polemik um der Polemik willen, aber eindeutig und klar in der Sache selbst – so habe ich Kurt immer erlebt. Unser Treffen fand übrigens volle Zustimmung bei ihm: „Das Oedelsheimer Wochenende", so schrieb er mir in einem Brief nach dem Treffen, „war für mich außerordentlich anregend. Das Treffen zeigte die Möglichkeiten eines geistig und sozial hervorragenden Klimas, dies eingebettet in die guten praktischen Verhältnisse des Hauses […] Ich freue mich auf unsere nächste Zusammenkunft".

Dass unsere Arbeit in Oedelsheim außerordentlich fruchtbar war, zeigt bereits das von uns auf der Grundlage der Beiträge des ersten Treffens publizierte „Studienheft" mit dem Titel „Erziehungswissenschaft und Nationalsozialismus. Eine kritische Positionsbestimmung", zu dem Kurt einen Beitrag über „Militärpädagogische Aspekte bei Erich Weniger. Zum kriegsfördernden Beitrag geisteswissenschaftlicher Pädagogik" beisteuerte. Aus dieser Forschung ist im Übrigen auch eine wichtige Publikation Kurt Beutlers hervorgegangen: „Geisteswissenschaftliche Pädagogik zwischen Politisierung und Militarisierung – Erich Weniger". Auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft im März 1990 in Bielefeld sind wir mit den Ergebnissen unserer Forschung zum ersten Mal als Gruppe aufgetreten und damit von Sympathisanten, vor allem aber auch den Repräsentanten des Mainstreams wahrgenommen worden. Dass dieses „Studienheft" keine Eintagsfliege war, zeigen die zwölf Jahrbücher, an denen Kurt mitgearbeitet und für die er mitverantwortlich war, für die er wichtige Beiträge und Rezensionen geschrieben, Interviews geführt und redaktionelle Arbeiten übernommen hat.

Das Interessante an dem Kreis war nicht zuletzt, dass wir alle Jahrbücher inhaltlich ausführlich diskutiert haben. Jeder im Kreis hat dabei spezifische Positionen zum Tragen gebracht, um die teilweise erbittert gerungen wurde. Ich erinnere mich vor allem an eine nächtliche Diskussion, bei der es um das „richtige" Marx-Verständnis zwischen Kurt und Hans-Jochen Gamm ging. Wie eigentlich immer im Oedelsheimer Kreis kam es auch hier schließlich zum Kompromiss: beide Kombattanten erläuterten im nächsten Jahrbuch zum Thema „Mündigkeit" *ihr* Marxismus-Verständnis in einem eigenen Beitrag; der von Kurt trug den Titel „Zur Frage der marxistischen Methode in der Pädagogik". Vielleicht sollte ich noch hinzufügen, dass Kurts wissenschaftliche Position in wesentlichem Maße durch die Marburger Schule Wolfgang Abendroths angeregt war, der er sich immer verbunden wusste, wie ich überhaupt den Eindruck habe, dass Kurt in Marburg eine seiner prägendsten und zugleich

glücklichsten Zeiten erlebt hat; hier entstand seine bis heute weithin beachtete Dissertation „Erich Kästner. Eine literaturpädagogische Untersuchung“, die in der renommierten, von Leonhard Froese und Wolfgang Klafki herausgegebenen Reihe „Marburger Pädagogische Studien. Neue Folge“ erschien.

Mit Kurt Beutler verliert die Erziehungswissenschaft einen der wenigen bundesdeutschen Disziplinvertreter, die sich im Zuge des gesamtgesellschaftlichen Aufbruchs der späten 1960er Jahre des in Deutschland stets vernachlässigten Projekts „Aufklärung“ angenommen und es konsequent weiterzuführen versucht hat. Er beeindruckte durch seine gradlinige und kompromisslose Kritik an Wegbereitern, Akteuren und Mitläufern des Nazismus. Der Oedelsheimer Kreis verliert mit ihm einen herausragenden Intellektuellen, einen Mitstreiter und Freund. Sein Tod ist für uns ein unersetzlicher Verlust. Aber Kurt wird weiterleben, nicht nur in seinen wissenschaftlichen Arbeiten, sondern als Vorbild für Gradlinigkeit und Kompromisslosigkeit im Denken, hohe ethische Maßstäbe im gesellschaftlichen Handeln, Zuverlässigkeit und Anhänglichkeit gegenüber seinen Freunden.

Wolfgang Keim

Nachruf für Wincenty Okon

Prof. Dr. Wincenty Okon ist am 18. Oktober 2011 in Warschau gestorben; im Januar 2012 wäre er 98 Jahre alt geworden. Er war Gründer und Ehrenmitglied der Polnischen Gesellschaft für Pädagogik sowie seit 1983 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Die Universitäten Krakau und Braunschweig verliehen ihm die Ehrendoktorwürde. Wincenty Okon gehört zweifellos zu den herausragenden Wissenschaftlern der polnischen Pädagogik.

Die deutsche Erziehungswissenschaft verliert mit ihm ein hochgeschätzten Kollegen und Freund sowie einen der Baumeister der deutsch-polnischen Verständigung. Zusammen mit seinem ehemaligen Assistenten und Nachfolger auf seinem Lehrstuhl an der Warschauer Universität, Prof. Dr. Miroslaw S. Szymanski, sowie den deutschen Vergleichenden Erziehungswissenschaftlern Prof. Dr. Oskar Anweiler (Bochum) und Prof. Dr. Friedrich W. Busch (Oldenburg) gründete er 1983 die sogenannten „Expertenseminare“, um die deutsch-polnischen kulturellen Beziehungen zu entwickeln und zu stärken. Diese bis heute im Abstand von zwei Jahren in Polen und Deutschland durchgeführten Wissenschaftstreffen dürfen zu den Vorhaben gezählt werden, die einen herausragenden Beitrag zur deutsch-polnischen Aussöhnung und zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf dem Gebiet der international-vergleichenden Bildungsforschung liefern.

Friedrich Busch

Nachruf für Peter Martin Roeder

Der Nachruf für Peter Martin Roeder von Jürgen Baumert erscheint in der nächsten Ausgabe.

Nachruf für Klaus Schleicher

Dr. Klaus Schleicher, emeritierter Professor für Vergleichende Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg, ist am 1. Dezember 2011 im Alter von 76 Jahren verstorben. Der Verstorbene gehörte der Universität Hamburg seit 1973 an. Seit 1983 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2000 war er Geschäftsführender Direktor des Instituts für Vergleichende Erziehungswissenschaft.

Klaus Schleicher war ein außergewöhnlicher Wissenschaftler mit einer besonderen beruflichen und wissenschaftlichen Karriere. Sein beruflicher Weg begann mit einer Tischlerlehre – und der Ambition auf eine akademische Qualifizierung. Der erfolgreiche Besuch eines Abendgymnasiums eröffnete ihm dazu die Möglichkeit. Er absolvierte im Anschluss ein Studium der Erziehungswissenschaft, Geschichte, Philosophie, Politik und Anglistik. Im Alter von 38 Jahren wurde er – nach Promotion und Habilitation – an die Universität Hamburg berufen und übernahm die Professur für Vergleichende Erziehungswissenschaft am gleichnamigen Institut. 1983 wurde er, wie bereits ausgeführt, Direktor des Instituts und blieb dies bis zur Emeritierung im Jahr 2000.

Im wissenschaftlichen Profil Klaus Schleichers treten drei markante Themen besonders hervor. Das erste ist die internationale Bildungsentwicklung. Hier liegt der Fokus auf Arbeiten über Europa. Über Vergleiche europäischer Bildungssysteme hinaus bewegten ihn Fragen der europäischen Geschichte und das Problem, ob sich darin Spuren nationenübergreifender Identität identifizieren lassen. Seine Überlegungen hierzu sind beispielsweise festgehalten in der Schrift „Zur Biographie Europas – Identität durch Alltagshandeln“ (2007). Die Reflexionen, die Klaus Schleicher zu dieser Thematik anstellte, umschlossen auch die dunklen Seiten einer an das Nationale anschließenden Identitätsbildung: Nationalismus und Ethnozentrismus sowie die Frage nach der Funktion und Verantwortung der Bildung für die Herausbildung bzw. Überwindung dieser Haltungen. Zu den bedeutenden Publikationen des Verstorbenen zur Europathematik gehört die zusammen mit Peter J. Weber edierte dreibändige „Zeitgeschichte Europäischer Bildung 1970–2000“.

Die beiden weiteren bedeutenden Themen in Klaus Schleichers Werk werden ebenfalls stets im Horizont des internationalen Vergleichs behandelt. Zu nennen ist hier zunächst die Umweltbildung. Lange bevor die Problematik eines sorgsamen und nachhaltigen Umgangs mit Natur und Umwelt zu den populären Themen von Politik und Wissenschaft wurde, hat sich Klaus Schleicher um die Frage gekümmert, wie Bildung zum Gewinnen eines Umweltbewusstseins in der nachwachsenden Generation beitragen könne. Dieser Frage sind nicht nur Forschungsarbeiten des Verstorbenen gewidmet. Er hat sich ihr auch in der Entwicklung innovativer Bildungskonzepte zugewendet. Ende der 1980er und in der ersten Hälfte der 1990er Jahre wurden unter seiner wissenschaftlichen Leitung zwei BLK-Modellversuche zu den Themen „Umweltbildung, Umwelterziehung, Umweltberatung" und „Umweltvorsorge und Umweltgestaltung im pädagogischen Handlungsfeld" durchgeführt. Die Studien zur Umweltbildung mündeten konsequenterweise nicht nur in Forschungspublikationen ein, sondern auch in praxisrelevante Materialentwicklungen. Ein Beispiel hierfür, in dem sich seine europa- und die umweltbezogenen Interessen bündeln, ist das Medienpaket „Umweltpolitik und Wirtschaft in Europa", in dem Informationen zur Umweltbildung in der europäischen Lehrerbildung versammelt sind.

Ebenfalls im internationalen Horizont bearbeitete Klaus Schleicher sein drittes großes Thema: Wertefragen in der beruflichen Bildung. Auch in diesem Feld ging es ihm nicht allein um System- und Funktionsvergleiche, sondern vielmehr um die Frage einer Werteorientierung und -bildung. Diese Frage bewegte ihn nicht nur im Kontext von Analysen des deutschen bzw. von europäischen Berufsbildungssystemen, sondern weit darüber hinaus auch in seinem Interessengebiet der Entwicklungszusammenarbeit. Mehrere Berichte für die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit zeugen von dieser Facette seines Werks, so beispielsweise ein Report zum Thema „Enhancing the Social Values of Work and Training for General Education, for Training Institutions and for Enterprises. Aiming at Strengthening Work-Process Oriented Core Values in a Multicultural Setting". Die Arbeiten zu diesem Feld richten sich auch auf den Bereich des lebenslangen Lernens, für das die grundlegende Bildung nachhaltige Aufgeschlossenheit erzielen sollte; darin sah Schleicher eine Voraussetzung dafür, dass die Menschen „Informelles Lernen als Zukunftsaufgabe", so der Untertitel einer seiner Schriften, für sich selbst annehmen.

Klaus Schleicher war nicht nur ein erfolgreicher Forscher und Entwickler, sondern auch ein gefragter Sachverständiger und Gutachter. Seine Expertise war ebenso gesucht in nationalen wie in internationalen Gremien. Bereits im Jahr seiner Berufung, 1973, fungierte er als Gutachter des Deutschen Bildungsrats. Seit Mitte der 1970er Jahre wirkte er in bildungs- und wissen-

schaftspolitischen Gremien des Europarats mit. Im Auftrag der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit führte er Beratungen der Bildungssysteme in Saudi-Arabien, Malaysia und im Oman durch. Sein internationales Renommee brachte ihm Einladungen zu Gastprofessuren und Forschungsaufenthalten in aller Welt ein, von England und Frankreich bis in die USA oder Japan.

Erfolgreiche Hochschullehre im Zeichen internationaler und interkultureller Kooperation war Klaus Schleicher ebenfalls ein wichtiges Anliegen. Er setzte sich für den internationalen Studierendenaustausch ein und betreute Austauschstudierende, insbesondere im Rahmen der Erasmus- bzw. Sokrates-Programme der Europäischen Union. Für diese Programme war er ebenfalls als Gutachter tätig. Unter seiner Leitung wurde ein Projekt durchgeführt, das sich mit der Optimierung der Studienberatung befasste. Zu den Erträgen dieser Arbeit gehört eine Publikation mit dem Titel „Mit Interesse und Erfolg studieren. Studienberatung für Anfänger und Fortgeschrittene“, die er 2003 in Zusammenarbeit mit M. Goy und P. J. Weber vorlegte.

Es zeichnet den Verstorbenen aus, dass sich seine facettenreiche wissenschaftliche Arbeit nicht nur im Dialog mit der wissenschaftlichen Gemeinschaft abbildet, sondern auch in zahlreichen Aktivitäten des Transfers von Forschungsergebnissen in die Gesellschaft. Unter diesem Vorzeichen war er beispielsweise seit Ende der 1970er Jahre bis 1992 als Berater des Schweizer Fernsehens tätig. Etliche Arbeiten richteten sich an die Schulpraxis, an Eltern und die Bildungspolitik; so verfasste er Ratgeber und Broschüren zur Umweltbildung in der Schule, aber auch in der Familie.

Klaus Schleicher hinterlässt also ein facettenreiches Werk, das über die wissenschaftliche Welt hinaus Gehör fand. Die Erinnerung an ihn wird aber auch getragen sein von Gedanken an seine Freude an der Kooperation im Kollegenkreise; an seine Fähigkeit, Brücken zwischen Wissenschaft und Praxis zu schlagen, und an sein Gespür für innovative Themen der Erziehungswissenschaft. Die Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft der Universität Hamburg wird sein Andenken in Ehren halten.

Ingrid Gogolin

Nachruf für Georg Schottmayer

Wir trauern um unseren Kollegen Prof. Dr. Georg Schottmayer, der am 4. November 2011 gestorben ist. Georg Schottmayer begann seine Tätigkeit in den 1960er Jahren zunächst als wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg. Er war dann von 1968 bis zu seiner Emeritierung 1990 Professor für Erziehungswissenschaft an

diesem Fachbereich. Auch nach der Emeritierung setzte er seine Arbeit an unserer Fakultät vor allem im Bereich der akademischen Lehre ohne Unterbrechung bis zuletzt umfangreich und engagiert fort.

Die frühen, sehr bekannt gewordenen Arbeiten von Georg Schottmayer aus den 1960er Jahren liegen im Bereich der medienpädagogischen Forschung. Dazu zählen die Titel „Psychologie des Filmerlebens in Kindheit und Jugend“ und „Fernsehen und Großstadtjugend“. In diesem Kontext ist seine Initiative zum Aufbau des Audiovisuellen Zentrums am Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg zu würdigen, dessen wissenschaftlicher Leiter er lange Zeit war. Von ihm gingen zentrale Aktivitäten zum Einsatz audio-visueller Medien im Bereich der Lehrerbildung aus, die bundesweit innovativen Charakter hatten. Dazu gehörte die Mitschauanlage zum Aufzeichnen von Unterrichtssituationen oder das damals erst im amerikanischen Raum bekannte Micro-teaching.

Die wissenschaftlichen Arbeiten von Georg Schottmayer zeichnen sich durch die große Bandbreite der Themen aus, zu denen er im Laufe seiner erziehungswissenschaftlichen Lehr- und Forschungstätigkeit gearbeitet hat. Dazu gehören die Psychologie des Lehrens und Lernens mit dem Schwerpunkt auf dem Sozialen Lernen, die Entwicklungspsychologie, die Umweltpädagogik mit dem Schwerpunkt auf Wohnen, Spiel und Freizeit und – wie bereits erwähnt – die Medienpädagogik. Besonders hervorzuheben sind dabei zwei Merkmale: die Interdisziplinarität seines Zugangs zu den Themen und die empirische, sozialwissenschaftliche Orientierung seines Denkens und Forschens. Als empirisch orientierter Erziehungswissenschaftler und Diplompsychologe konnte er gegenüber der in den 1960er Jahren vorherrschenden geisteswissenschaftlichen Pädagogik neue Impulse setzen.

Georg Schottmayer setzte sein Wirken immer auch außerhalb der Universität in verschiedenen pädagogischen Praxiskontexten fort. Er importierte die Bau- und Abenteuerspielplatzidee aus Skandinavien in die Bundesrepublik. Er war wissenschaftlicher Berater für Spiel- und Umweltfragen in Ministerien und zehn Jahre als Vorsitzender des deutschen Kinderhilfswerks tätig. Diese praktische Tätigkeit fand ihren Niederschlag in Forschung und Lehre. Es war ihm ein Anliegen, in Lehrveranstaltungen einen Theorie-Praxis-Bezug herzustellen und Studierende in Projektgruppen zu wissenschaftlichem Arbeiten anzuregen. Sein besonderes Interesse galt der Entwicklung von Lern- und Lehrformen in Seminaren, die neben dem Praxisbezug ein selbstorganisiertes und selbstbestimmtes Studieren fördern. Bei den Studierenden stieß diese hochschuldidaktische Orientierung auf große Zustimmung, was sich in den immer großen Teilnehmerzahlen in seinen Seminaren manifestierte.

Wir schauen zurück auf die Person und die vielfältigen Tätigkeiten unseres Kollegen Georg Schottmayer und danken ihm als Wissenschaftler und Hochschullehrer für sein langjähriges Wirken.

Renate Luca

Nachruf für Jürgen Zinnecker

Am 30.07.2011 verstarb Prof. Dr. Jürgen Zinnecker in Siegen im Alter von 70 Jahren. Sein Name verbindet sich mit zahlreichen Beiträgen zur Kindheits- und Jugendforschung, Bildungssoziologie, Sozialisations- und Biografieforschung. Begriffe wie „heimlicher Lehrplan", „jugendliches Bildungsmoratorium", „Straßensozialisation", „Verhäuslichung" und „Versportung" von Kindheit sowie „Selbstsozialisation" Jugendlicher wurden von ihm maßgeblich geprägt und gehören heute zum geläufigen Vokabular in der erziehungswissenschaftlichen Disziplin.

Jürgen Zinnecker promovierte 1971 an der FU Berlin mit der Dissertation „Sozialgeschichte der Mädchenbildung. Zur Kritik der Schulerziehung im bürgerlichen Patriarchalismus". Hier scheint bereits ein kritischer pädagogischer Geist auf, der auch sein weiteres Wirken bestimmen sollte. Im Kontext seiner nachfolgenden Tätigkeit am Bildungstechnologischen Zentrum in Wiesbaden entstand das Praxisforschungsprojekt „Projektgruppe Jugendbüro: Die Lebenswelt von Hauptschülern", in dem er sich der Schulwelt und Schülerwelt ethnografisch näherte – ein damals methodisch wie inhaltlich höchst ungewöhnlicher Forschungszugang. In dieser Zeit legte er auch eine Reprint-Reihe zu verschollenen Werken „radikaldemokratischer, sozialistischer Pädagogik und klassenorientierter Sozialisationsforschung" auf – Bezeichnungen, die heute verwundern mögen, aber als Werthaltung für pädagogische Debatten nichts an Aktualität eingebüßt haben. Dass z. B. Martha Muchows Schilderungen zum Leben Hamburger Kinder und Jugendlicher in Kaufhäusern und auf dem Löschplatz heute zum selbstverständlichen Bezugspunkt moderner Kindheitsforschung gehören, ist seiner damaligen Initiative zu verdanken.

Der Start seines Professorenlebens an der Philipps-Universität in Marburg im Wintersemester 1980/81 war spektakulär. Sein Seminarangebot zu „Jugendkulturen" fiel aus dem Rahmen des Üblichen und zog so viele Studierende an, dass der Raum nicht reichte. Mit einem Go-In bei der Universitätsleitung versuchten die Studierenden, ein weiteres Seminar durchzusetzen. Dass Jürgen Zinnecker sich an dieser Protestaktion beteiligte, handelte ihm einigen institutionellen Ärger ein. Rückblickend betrachtet waren diese Ereignisse durchaus symptomatisch für sein wissenschaftliches Tun. Entgegen dem erziehungswissenschaftlichen Mainstream interessierten ihn junge Men-

schen so wie sie *sind* mit ihren kulturellen Selbstartikulationen und nicht wie sie sein sollten. Und sein Interesse konnte so weit gehen, dass er sich eben auch an studentischen Protestaktivitäten beteiligte.

Von früh an betätigte sich Jürgen Zinnecker außerdem als leidenschaftlicher und effektiver Sammler kultureller Selbstzeugnisse junger Menschen. Dies führte 1981 zur Gründung des Archivs „Kindheit, Jugend und Biografie", dessen umfangreicher Materialfundus seitdem unaufhörlich wuchs und viele Forschungen ermöglichte und künftig ermöglichen wird. Daraus entstand wenige Jahre später das Siegener Zentrum für Sozialisations-, Lebenslauf- und Biografieforschung (SiZe), das international große Reputation erlangte. Welche Schätze diese Sammlung birgt, demonstriert exemplarisch das „Tagebuch der Karin Q.", das einen bis heute einzigartigen Einblick in das Seelenleben einer jungen Hauptschülerin ermöglicht.

Die Shell-Jugendstudie von 1981 nutzte Jürgen Zinnecker gezielt zu einem bundesweiten Aufruf zur Sammlung von kulturellen Dokumenten Jugendlicher, dessen Ergebnisse in „Jugend – vom Umtausch ausgeschlossen" veröffentlicht wurden. Dieser Band mit Texten, Gedichten, Tagebuchauszügen, Zeichnungen und Bildern von Jugendlichen versinnbildlicht den erfolgreichen Versuch, Themen der Jugendforschung auch einem breiteren Lesepublikum jenseits der Scientific Community zugänglich zu machen, ein Anliegen, das Jürgen Zinnecker mit verschiedenen Publikationsprojekten verfolgte.

In seinen Forschungsprojekten war Jürgen Zinnecker methodisch kreativ und undogmatisch. Er setzte qualitative und quantitative Instrumente ein, verband sie auch häufig. Den zwei Shell-Jugendstudien, die er in den 1980er Jahren durchführte, verlieh er damit ein ganz eigenes Gesicht. In dieser Zeit führte er auch die Projekte „Studium und Biografie" sowie das historisch-interkulturelle Projekt „Stadt und Quartier als Lebensraum von Kindern, Jugendlichen und ihren Pädagogen" durch. Der Vergleich von urbanen Kindheiten in Wiesbaden und Leiden (NL) um 1900 ist für die historische Sozialisationsforschung immer noch richtungsweisend. Nach seinem Wechsel an die Universität Siegen im Jahr 1986 folgten die Studie **„**Modernisierung von Kindheit, Fallstudien zu drei Generationen", der „Kindersurvey 1993–1999" sowie die Kinder- und Jugendstudie „NRW-Kids 2001", um nur einige exponierte Studien zu nennen.

In den letzten Jahren wandte sich Jürgen Zinnecker schließlich Kriegskindheiten und Kriegskindern zu. Am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen wollte er in seinem „Ruhestand" hierzu weiter forschen, und er hatte schon einiges Wegweisendes begonnen. 2005 war er federführend an dem Internationalen Kongress „Die Generation der Kriegskinder und ihre Botschaft für Europa sechzig Jahre nach Kriegsende" an der Universität Frankfurt am Main beteiligt.

Der Infarkt, den er kurz nach seiner Verabschiedung von der Universität erlitt und dem eine lange Leidenszeit folgte, beendete seine weiteren Vorhaben jäh. Weitergeführt werden sie jedoch – in seinem Sinne und Geiste – von seiner langjährigen Arbeitsgefährtin und Ehefrau PD Dr. Imbke Behnken, die seit der „Projektgruppe Jugendbüro" mit ihm zusammen geforscht und publiziert hat.

Jürgen Zinnecker hat die Erziehungswissenschaft bereichert und wird es mit seinen zahlreichen Publikationen weiterhin tun. Er hat Diskursräume jenseits adultozentristischer, normativer und teleologischer Perspektiven geöffnet und empirisch und theoretisch gestärkt. Gegenüber den kulturpessimistischen Problemdebatten zur jungen Generation blieb er immer in kritischer Distanz. Voller Neugier und vorbehaltlos wandte er sich den Praxen von Kindern und Jugendlichen zu und führte konsequent vor, was es bedeutet, junge Menschen als Subjekte ihrer Lebenswelt radikal ernst zu nehmen und ihr Tun, so sehr es Erwachsene auch manchmal irritieren mag, als sinnhafte und berechtigte Äußerungen gesellschaftlicher Aneignung zu begreifen und anzuerkennen. Dies ist nicht nur ein wertvoller wissenschaftlicher Impuls, sondern auch ein gesellschaftspolitischer zur Demokratisierung des Generationenverhältnisses.

Lotte Rose, Jutta Buchner-Fuhs, Barbara Friebertshäuser,
Burkhard Fuhs, Sabine Stecher, Ludwig Stecher